

Zwiesel (SN; AG, NG Stadt Zwiesel; ALK, NLK Regen)

- 1224 *Vlricus Zwiselar* BayHStA Niederalteich Urk. 2049 ❶
[1242-1243] *in Zwisel* Urb Niederalteich, Nr. 2/45
[1254] *Zwisel villam, que est inculta* Urb Niederalteich, Nr. 18/153
1255 (Kop. 13. Jh.) *villa ... in Zwisil* Urb Niederalteich, S. 543, Anm. 94
[1270-1273] *in Zwisel* Urb Niederalteich, Nr. 24/94
1295 *circa Zwisel* Mon Wittelsbacensia II, Nr. 201, S. 64
[1301-1307] *datz Zwiseln ... ze Zwiseln* BayHStA KÄA 4745, f. 23', 25
[nach 1311] *Zwisel, in Foro ... Zwisel* BayHStA KÄA 4744/2, f. 118', 119'
1320 *datz der Zwisel ... in dem Marcht datz Zwisel* BayHStA Niederalteich Urk. 2153
1349 *in der Zwisel* BayHStA Niederalteich Urk. 2214
1368 *von Zbisel* BayHStA Niederalteich Urk. 2226
1376 *ze Zbisel* BayHStA Niederalteich Urk. 2235
1395 *ze Zwisel* BayHStA Niederalteich Urk. 375
1416 *tzu Czwisel ... ze Zwisel* BayHStA Niederalteich Urk. 2300
1419 *zw Zwissel* BayHStA Niederalteich Urk. 2306
1435 *zu Zbisel* BayHStA Niederalteich Urk. 1986
[vor 1439] *in Opido Zwisel* BayHStA Niederalteich Urk. 2156
1465 *zu Zwisel in dem Marckt* BayHStA Niederalteich Urk. 2074
1494 *bey Zwysel ... zw Zwysel* BayHStA Kurbayern Urk. 16151
1500 *der Herschafft Zwisl* BayHStA Niederalteich Urk. 2172
1541 *zu Zwysl* BayHStA GU Zwiesel 24
1684 *in der Pfarr Zwisl* BayHStA Niederalteich Urk. 2175
1832 *Zwiesel, Zwisel* Eisenmann/Hohn II, S. 1191

ma.: dswis| (aus Zwiesel)

Kommentar: ❶ Der Herkunftsname *Zwiselar* ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf Zwiesel zu beziehen. Die übrigen in der von Graf Albert von Bogen ausgestellten Urkunde genannten Zeugen stammen überwiegend aus dem Einflussgebiet der Grafen von Bogen (u. a. aus Aicha, Grafenwiesen, Pfelling, Steinburg und Welchenberg). Die Grundherrschaft in Zwiesel hatte zwar die dem Kloster Niederalteich inkorporierte Propstei Rinchnach inne, doch kam es seit der Übernahme der Vogtei dieses Klosters durch die Grafen von Bogen vielfach zu Übergriffen der Bogenner auf Rinchnacher Schenkungsgebiet (vgl. Burkhardt 1975, S. 17-19, 217, 249).

Erklärung: Dem SN liegt das Appellativ mhd. *zwisele*, *zwisel* 'Gabel, etw. Gabelförmiges' (Lexer III, Sp. 1220 f.), ahd. *zwisila* 'zweizackige Gabel, gabelförmiger Zweig' (Starck/Wells, S. 775) zugrunde. Es bezeichnete in diesem Fall die Stelle des Zusammenflusses des Großen und des Kleinen Regens (vgl. auch Keim 1922, S. 203; Fink 1928, S. 174; Steinberger 1928, S. 178). Manfred Burkhardt (1975, S. 217) äußert die plausible Vermutung, dass die Siedlung als Raststation an dem schon im ersten Jahrtausend n. Chr. nachgewiesenen Saumpfad, der Bayern mit Böhmen verband, entstanden ist. Ob sie tatsächlich „der seit 1029 einsetzenden niederaltaichischen Rodungstätigkeit zuzuschreiben ist“ (ebd.), wobei ein Zusammenhang mit der Anlage des in Zwie-

sel von dem Altweg nach Böhmen abzweigenden ‚Gunthersteigs‘ (vgl. Fink 1928, S. 174) erwogen werden kann, oder noch weiter zurückreicht, muss nach derzeitigem Erkenntnisstand offen bleiben. Jedenfalls bezeugt die Übernahme des Namens des in der Nähe von Zwiesel in den Kleinen Regen mündenden Baches Flanitz ins Deutsche, die sich im Zeitraum vom späten 8. Jh. bis zum beginnenden 12. Jh. vollzog (s. Flanitz), einen frühen slawisch-deutschen Sprachkontakt im Zwieseler Winkel. Es muss daher als sehr wahrscheinlich gelten, dass sich spätestens im 11. Jh. bairische Siedler an der zentralen Stelle dieses Gebiets, an der sich die Quellflüsse des Schwarzen Regens vereinigen, niedergelassen haben. Folglich kann zur Erklärung des Namens *Zwiesel* neben der mhd. Form *zwisel(e)* auch ahd. *zwisila* herangezogen werden.

Eine früh überlieferte Parallele bietet der SN *Wieselburg* (Niederösterreich), 979 (Kop. 15. Jh. M.) *castellum ... Zwisila* (Schuster III, S. 434), dessen Bedeutung Elisabeth Schuster zufolge mit ‚(befestigter Zufluchtsort) am Zusammenfluss (der Großen und der Kleinen Erlauf)‘ angegeben werden kann. Das Appellativ mhd. *zwisel(e)* ist auch Bestandteil der SN *Böhmzwisel*, 1256 *Zwisel* (Bügel 1997, S. 24) und *Erlauzwisel* (beide NG Stadt Waldkirchen, NLK Freyung-Grafenau), [13. Jh.] *Erlazwisel* (ebd., S. 34). Weitere Vergleichsnamen aus dem oberdeutschen Raum finden sich bei Steinberger 1928, S. 178 f.

Eine erste, indirekte Nennung des SN *Zwiesel* dürfte durch die Erwähnung des Herkunftsnamens *Zwiselar* gegeben sein (s. ❶). Im Beleg *ze Zwiseln* von [1301–1307] erscheint vereinzelt die Form des Dativs Plural. Die zweimal überlieferte Verbindung des SN mit Präposition und bestimmtem Artikel bezeugt dagegen die singularische Form: 1320 *datz der Zwisel* (= **da ze der Zwisel*), 1349 *in der Zwisel*. Das Auftreten von *b* statt *w* in den Schreibungen *Zbisel* von 1368, 1376 (hier wird auch der SN *Schweinhütt* als *Sbeinhött* erwähnt) und 1435 hängt damit zusammen, dass sich im Bairischen des 12./13. Jhs. *w* zu *b* entwickelt hatte (vgl. Mhd. Grammatik, § E 26/2, L 85, Anm. 3). Die Graphen *cz* (1416 *Czwisel*) und *y* (1494 *Zwysel*, 1541 *Zwysl*) sind bloße Varianten von *z* bzw. *i* (vgl. Frnhd. Grammatik, § L 59 bzw. L 13, 21). Im Beleg 1419 *Zwissel* tritt statt zu erwartendem *s* die seltene Schreibung *ss* auf, die sonst im Oberdeutschen des 14./15. Jhs. fast ausschließlich zur Bezeichnung der Geminata *ss* verwendet wird (vgl. ebd., § L 52.2). Sie darf in diesem Fall nicht als Indiz für die Kürze des vorangehenden Vokals verstanden werden, weil die Vokaldehnung in offener Tonsilbe (hier *i* > *ī*) im Oberdeutschen sicher bis ins 14. Jh. zurückreicht (vgl. Mhd. Grammatik, § L 20). Seit 1500 ist der Schwund des Vokals in der zweiten Silbe bezeugt, der sich auch in der Mundartform [dswīsl] zeigt. Die *ie*-Schreibung hat sich bei diesem SN gegenüber einfachem *i* erst im 19. Jh. durchgesetzt.

Eine zutreffende Deutung unseres SN findet sich bereits in der Landesbeschreibung von Michael Wening aus dem Jahr 1726, in der ausgeführt wird, dass hier „zwey Wasser/nemlich der groß vnd kleine Regen [...] zusammen fliessen/dass also der Marckt darzwischen/gleichsamb in einer Zwißl entlegen ist“ (zitiert bei v. Reitzenstein 2006, S. 314). Im heutigen Dialekt des Bayerischen Waldes ist das Appellativ „zwisl“ in der Bedeutung ‚Astgabel, Gabelast‘ (Kollmer 1987–89, II, S. 311) nachgewiesen. – Das in der älteren slawischen Toponymie ohnehin nicht bezeugte Adjektiv **szwisl-* (vgl. tsch. *svislý* ‚herabhängend, senkrecht‘; Siebenschein II, S. 510 f.) kommt für die Herleitung des SN *Zwiesel* nicht in Betracht, weil *-s-* mit *z* (<*z*>), *z* (falls im Slawischen noch nicht geschwunden) durch *u* und *i* am ehesten mit dem Langvokal *ī* (mit späterer Diphthongierung zu *ei*) ersetzt worden wäre.

Belege, Mundartform, Kommentar, Erklärung: Wolfgang Janka